

Wie das Monument
Kaiser Joseph II.

lebendig wurde,

und was es zu seinen

lieben Oesterreichern sprach.

Ein Traum von Anton Janisch.

Wien, 1848.

Gedruckt in der Josephstadt, Langegasse Nr. 58.

Wie das Monument

Kaiser Joseph II.

Lebensgeschichte

von

Joseph Schreyer

in Wien

in

der

Stadt

Wien

im

Jahr

1781

in

der

Stadt

Wien

im

Jahr

1781

Verlag des Verlegers Joseph Schreyer

4

Als der glorreiche, für alle Oesterreicher unvergeßliche 13. Märztag sich seinem Ende neigte, kam der Geist Kaiser Josefs aus dem Elisium, um zu sehen was in Wien vorgefallen, weil Fahenschwenken und Waffengeklirre ihn aus seinem Schlummer weckten, in welchen man ihn auch im Elisium gewiegt, da er auf der Welt schon zu laut gewesen.

Die ersten Worte, welche er zu dem um sein Monument geschaarten Volke sprach, waren ungefähr folgende:

Aber was ist denn in euch für ein Bliß gefahren, meine lieben Wiener? schon so lange ich da stehe, halte ich die flache Hand über eure Köpfe, damit ihr nicht in die Höhe geht, und doch ist mir bereits ein Knabe über dieselbe gestiegen, um mir einen Kranz aufs Haupt zu setzen, und eine Freiheitsfahne in die Hand zu geben, die ich unter meiner Regierung schon in eure Hände gegeben, wenn mich der, kein sterbliches Wesen verschonende Tod aus eurer Mitte gerissen.

Aber glaubet mir sicher, meiner Freude gleicht nichts, ich sehe ja ein Volk beglückt das der Freiheit würdig.

Lange genug habt ihr geschmachtet in Fesseln, die ein Tyrann an eure Hände geschmiedet, der es sich sogar herausnahm, ganz Europa zu imponiren, der zwischen euch und euren wahrhaft guten Kaiser eine Mauer zog, welche der, um China gebauten wenig nachgegeben. Doch gebrochen ist sie, und aus ihren Trümmern taucht das Bild eines Monarchen auf, der, hätte er nur leise ahnen können, welche schändliche Bedrückungen sein Volk erleiden, gewiß alles gethan haben würde, die Fesseln seines Volkes zu lösen, es frei zu machen; daß er dieß gethan hätte, hat er euch jetzt bewiesen.

Blicket hin auf einen andern Monarchen, wie hat der gehandelt? weil sein Volk sich auf dem Wege der Bitte um seinen Thron geschaart, antwortete er mit Kartätschen und gab erst dann Gehör als das Blut von Hunderten bis zu seinem Throne schwamm.

Vergleichenet also zwei Regenten, und sagt: Oesterreich ist glücklich.

Wenn ihr euch jetzt um den Thron scharf, mit Muth und Ausdauer euer Kaiserhaus beschützt, so werdet ihr in diesem Berufe euer ganzes Lebensglück begründen.

Ich höre Stimmen, die da sagen: „ja wir haben Freiheit, aber mit ihrem Kommen ist ja der gute Gang unserer Geschäfte geschieden.“ Ich antworte euch mit dem alten Sprichworte: „Gut Ding braucht Zeit.“ Der Baum ist erst gepflanzt und wird auf gutem Boden gute Früchte bringen.

Wollten wir jetzt ein zukünftiges Glück uns absprechen, da wäre wirklich schade um das Blut, welches als Dünger für die Saat unserer Freiheit geflossen.

Muth, Ausdauer, Einigkeit sind die Lösungsworte welche wir uns zurufen müssen. Nicht in einem Tage kann ein schönes Gebäude hergestellt werden, um so mehr da man jetzt noch um das Materiale verlegen ist.

Unterstützet euern Kaiser mit euerm Vertrauen, und geschehen auch manchmal Mißgriffe in der Wahl seiner Regierungsgehilfen, so gebt euern Unwillen nicht auf eine Weise kund, welche die so theuer, und nothwendige Ruhe eines Staates stört, sondern wendet euch vertrauensvoll zu ihm, denn sein Thron ist ja dem Gemeinsten zugänglich!

Habet Vertrauen zur Armee, sie ist es, die in den Tagen der Gefahr euch Schutz bauet, und ihre bekannte Tapferkeit wird jeden einbrechenden Feind in seine Grauzen zurückweisen.

Betrachtet den Soldaten nicht als eine eigene von euch verschiedene Kaste, sondern bedenkt, daß er durch den Umsturz des alten Systems auch in jeder Beziehung gleich gestellt ist. Er ist euer Freund, ist euer Bruder geworden. Ueberdies seid ihr jetzt selbst bewaffnet, also gleich dem Soldaten, nur mit dem Unterschiede, daß die Erhaltung der Ruhe von außen mehr den Soldaten, und jene der innere eure Obliegenheit ist.

Ehret das Recht die Waffen zu tragen, denn es ist das Vertrauen, das der Staat in seine Bürger setzt.

Werdet ihr auf diese Weise euern guten Monarchen unterstützen, dann ist euer Glück gemacht, der Baum der Freiheit wird schnell aufblühen und euch segensreiche Früchte bringen.